

„It's like breathing“

Eine israelische Autorin zu Gast an Hamburger Schulen und im „GEW Salon“

Theaterwissenschaftlerin, Professorin an der *Hebrew University of Jerusalem* für politische Kultur und Kunstmanagement, Publizistin: das ist Diti Ronen. Sie hat viele „Berufungen“, aber jene, die sie am Leben hält, ist die einer Dichterin. Das Schreiben von Poesie, lässt [sie] überleben“. Eine Kombination aus emotionaler und intellektueller Reaktion auf die Realität sei die Poesie, die sie überkomme und der sie nicht widerstehen könne.

Diti Ronen war im Mai nicht das erste Mal in Deutschland, aber es war eine Premiere, einige ihrer Gedichte auf Deutsch zu lesen und zu hören. Die in Tel Aviv geborene Israelin schreibt auf Hebräisch und Englisch. Ihre Poesie wurde bereits mit internationalen Preisen ausgezeichnet; seit Jahren liest sie regelmäßig weltweit auf diversen Kulturveranstaltungen und Festivals. Nach Hamburg brachte sie ein ganz besonderes Gedicht mit: „*Kleines Drossel*“ erschien im November 2016 in *Sinn und Form*.

Im Rahmen des „GEW Salon“ im Mai hatten GEW-Mitglieder und andere Interessierte die Gelegenheit, zu einer persönlichen

Begegnung mit der Dichterin. Die Themen ihrer Gedichte sind weit gestreut, berühren aber immer ihr eigenes Leben und bringen ganz persönliche Aspekte zur Sprache. „*Kleines Drossel*“ greift einen Moment im Leben ihrer Mutter auf, einen Moment in Auschwitz-Birkenau. Das ungewöhnliche Gedicht zog die Zuhörer_innen mit seiner Intensität in diesen Moment hinein. Ein ungewöhnliches Ereignis im Lager, das die Atmosphäre dort in all seiner Abnormität exemplarisch einfängt. „*Kleines Drossel*“ erzählt von einem Bündnis zwischen fünf jungen Frauen, das der Mutter der Dichterin half, den Horror zu überleben.

Neben der Lesung selbst war der Austausch ein wesentlicher Teil der Veranstaltung. Aber das Besondere an dem Besuch Diti Ronens war, dass sie nicht nur für die GEW-Mitglieder las, sondern auch an Hamburger Schulen (Gymnasium Buckhorn, Christianeum, Ida Ehe Schule, Margarethe-Rothe-Gymnasium). Die Diskussionen in den abendlichen Veranstaltungen waren anregend, erhellend, der Austausch zwischen Dichterin und Publikum sehr intensiv und be-



rührend. Doch die Atmosphäre, die sich bei den Lesungen vor Schülerinnen und Schülern entwickelte, erstaunte alle Beteiligten. Mit einer bemerkenswerten Präsenz und Authentizität nahm Diti Ronen die Hamburger Schülerinnen und Schüler mit auf die Reise zu sich selbst. Eine Reise, die eben in die Vergangenheit ihrer Familie führt, jedoch auch in die Gegenwart, denn das Trauma des Holocausts wirkt bis in die Gegenwart. Die Poesie schafft es, das Unaussprechliche zu transportieren. Obwohl weder das Thema noch die Darstellungsform der Dichtung für Jugendliche alltäglich sind, wurden sie doch an allen Schulen mit offenen Herzen aufgenommen. Einen großen Anteil daran hatte die Dichterin selbst, die den Schülerinnen und Schülern mit großem Ernst ihr Innerstes präsentierte. Schülerinnen und Schüler hatten Fragen zur Poesie aber auch zu persönlichen An- und Einsichten. Sie erfuhren

Foto: Lucie Kuhnse





viel. Da ist der Schmerz, dass die beruflich erfolgreiche Mutter unnahbar ist, in der Nacht weint und offensichtlich leidet, nicht über das Erlebte spricht, die eigene Muttersprache, Ungarisch und Deutsch, nie vor der Tochter spricht.

„Besuchen Sie Gedenkstätten?“, fragt eine Schülerin am Christianeum. Es bleibt still für einen Moment, die Worte zu finden, ist nicht leicht für Diti. Sie wolle nicht an die Orte der Verbrechen. Sie habe die Erinnerung in sich, es sei zu schmerzhaft an die Orte zu gehen, wo ihre Familie ermordet worden ist. Sie hat es ausprobiert, Auschwitz. Es war fürchterlich. Sie sah und sieht vor ihrem geistigen Auge ihren Großvater mit den beiden kleinen Enkelkindern auf dem Arm. Er geht mit ihnen die Rampe entlang, in den Tod.

Es ist die Erinnerung, wie wir sie an Schulen in den nächsten Jahrzehnten anpacken müssen. Die Holocaust-Überlebenden sind betagt. Es gibt nur noch wenige, die direkt darüber erzählen können. Aber damit ist der Horror nicht aus der Welt. Mit dem Gedicht und der eindrücklichen Präsentation wurde deutlich, dass auch die Folgegenerationen von dem Horror und dem Trauma betroffen sind. Und hier schafft Diti Ronen es, den Bezug zur Gegenwart herzustellen, zu betonen, dass wir alle miteinander verbunden sind auf dieser

Welt. Wir hätten alle einen Migrationshintergrund, man müsse nicht immer weit zurückgehen in der Familiengeschichte. Das Haus ihrer Familie in Ungarn war 1945 bereits von anderen Familien bewohnt, als ihre Mutter dorthin zurückkehren wollte. Diti ist in Tel Aviv geboren. Ihre Mutter sprach nur Hebräisch mit ihr. Am Ende eines Tages möchte

sie ihren Kopf an einem Ort betten können, den sie ein Zuhause nennen kann. Das brauchen alle Menschen auf der Welt.

Diti Ronens ausdrücklicher Wunsch ist, dass das folgende, bisher unveröffentlichte Gedicht hier abgedruckt wird. Es spricht für sich.

LUCIE KUHSE
Helmut-Schmidt-Gymnasium

Zuhause oder: Versteckspiel

*Bevor ich hierher kam
gehörte mein Land andern
die es mit Liebe bebauten.
Bevor sie hierher kamen
gehörte ihr Land andern
die es mit Liebe bebauten.
Bevor meine Eltern ihre Heimat verließen
waren sie in ihren Häusern
die sie mit Liebe gebaut hatten.
Bevor du deine Heimat verließest
warst du in deinem Haus
das du mit Liebe gebaut hattest.
Ignorieren wir die Geschichte. Stelln wir uns vor:
wir waren nicht vor euch hier
und ihr nicht vor uns.
Statt Fangen
lasst uns mit Wörtern spielen.
Ich lebe in einem Haus, das für andre gebaut wurde.
Die Menschen, die in meinem Haus lebten
haben es verlassen, um in einem Haus zu leben
das für andere gebaut wurde.
Du wohnst in einem Haus, das für andere gebaut wurde.
Die Menschen, die in deinem Haus lebten
haben es verlassen um in einem Haus zu leben
das für andere gebaut wurde.*

*In dem einzigen Haus, das für mich gebaut wurde
leben heute Menschen
sie sprechen die Sprache meiner Mutter
die ich nicht versteh.
Auf den Hauptstraßen
in Paris, Madrid oder Rom
geh ich und erkenne
Zeichen meines Volkes und schweig.*

*Ich spann den Himmel
über meinem Kopf aus
und mach mir ein Haus.
Doch wohin, wohin setz ich meinen Fuß?*

Diti Ronen

Übersetzt aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer